

## ÄRZTE IN DER NS-ZEIT

# Unmenschliche Tests durch Kieler Ärzte

Die Verstrickung des Physiologen Ernst Holzlöhner und anderer Kieler Universitätsärzte in NS-Medizinverbrechen.

Kieler Universitätsmediziner sind auch an den unmenschlichen Humanexperimenten an KZ-Häftlingen in der NS-Zeit beteiligt. Mit ihnen wollte das Regime ohne Rücksicht auf Gesundheit und Leben der unfreiwilligen Versuchspersonen zu schnellen medizinischen Ergebnissen kommen, die auch direkt oder indirekt der Optimierung der Kriegsführung dienen sollten.

Zwei Ärzte der Kieler Medizinischen Fakultät, der Physiologe Ernst Holzlöhner und der Assistenzarzt aus der Medizinischen Klinik Erich Finke, führten als Stabsärzte der Luftwaffe 1941 im Konzentrationslager (KZ) Dachau Unterkühlungsversuche an KZ-Häftlingen durch, ein dritter, der Dermatologe Vonkennel, war Anfang 1943 einem Ruf nach Leipzig gefolgt, setzte aber dort die in Kiel begonnenen Arbeiten fort. Die mit dem SS-Sturmbannführer in Zusammenhang stehenden Versuche wurden 1944 im KZ Buchenwald vorgenommen. Die Untersuchungen zur praktischen Durchführung einer „Sterilisierung von Jüdinnen durch Einspritzen einer Reizflüssigkeit“ wurden von SS-Brigadeführer Carl Clauberg, einem ehemaligen Schüler des Kieler Direktors der Frauenklinik Robert Schröder vorgenommen, der schon 1932 aus Kiel nach Königsberg gewechselt war, während die eigenmächtigen Versuchsoperationen, die von dem Kieler chirurgischen Volontärassistenten und stellvertretenden Leiter des Krankenreviers im KZ Sachsenhausen, dem SS-Obersturmführer Ernst Frowein, 1942/43 zur angeblichen Behandlung der Schrumpfblose vorgenommen wurden, auf eigener Initiative beruhten.<sup>1</sup>

Experimente an KZ-Häftlingen können nach Vorschlägen der israelitischen Historikerin Nava Cohen in zwei Kategorien eingeteilt werden: „1. Versuche, deren Zielsetzung zwar der medizinischen Ethik nicht widersprach, deren Durchführung jedoch die Moral ver-

letzte; 2. Versuche, deren Zielsetzung gegen die menschliche Ethik und die allgemeinen Normen der medizinischen Forschung verstießen.“ Die erste Kategorie unterteilt Cohen noch in zwei Untergruppen: „1 a. Experimente bezogen auf Überlebensfähigkeit und Lebensretung und 1 b. solche, die medizinische Behandlungsmethoden betrafen (Zielgruppen Kriegsverletzte, Opfer von Gasangriffen und Seuchenkrankte)“.<sup>2</sup> Holzlöhners Unterkühlungsexperimente an Häftlingen des KZ Dachau sind in Untergruppe 1 a, die Vonkennelschen Sulfonamidversuche an Häftlingen mit Fleckfieber des KZ Buchenwald in Untergruppe 1 b, Claubergs Experimente an weiblichen Häftlingen in Auschwitz und Ravensbrück und Froweins chirurgische Eingriffe an Häftlingen des KZ Sachsenhausen in die Kategorie 2 einzuordnen. Bei Frowein kommt als Besonderheit dazu, dass er seine Versuche bei Häftlingen in Oranienburg in eigener Machtvollkommenheit durchführte.

Der Physiologe und SS-Sturmbannführer Ernst Holzlöhner war anders als die drei anderen aus der Kieler medizinischen Fakultät stammenden Ärzte zum Zeitpunkt seiner Versuche an Menschen zwar Stabsarzt der Luftwaffe, aber auch Mitglied der Kieler medizinischen Fakultät. Die Versuche im KZ Dachau wurden im Auftrag der Luftwaffe mit maßgeblicher Unterstützung Himmels durchgeführt, Holzlöhner hatte in der ersten Phase die Leitung und Planung.

## Die Person Ernst Holzlöhners

Ernst Holzlöhner wurde am 23. November 1899 in Karalene/Insterburg geboren, die Promotion erfolgte 1924 in Würzburg, die Habilitation 1929 in Berlin, 1932 wurde er außerplanmäßiger Professor in Berlin. Holzlöhners „politischer“ Lebenslauf ist durchaus als typisch für den eines nationalsozialistischen Hochschulfunktionärs anzusehen. Im November 1917 war er noch als Kriegsfreiwilliger Soldat geworden und

an der Westfront eingesetzt. Er wurde als Fahnenjunker-Unteroffizier entlassen. 1921 war er, wie viele andere den radikalen Parteien zuneigende Akademiker, einige Monate Mitglied des Freikorps Selbstschutz Oberschlesien, 1923 dann des Bundes Oberland Würzburg. Aus beiden gingen später u. a. auch Teile der SA hervor. 1933/34 war Holzlöhner Mitglied des Sanitätsdienstes der SS und wechselte 1934 zum Fliegersturm. Am 1. Mai 1933 in die NSDAP eingetreten<sup>3</sup>, wurde Holzlöhner 1933/34 in Berlin Führerstellvertreter der Preußischen Dozentenschaft. Gleich nach Dienstantritt in Kiel übernahm er dann im November 1934 die Führung der Dozentenschaft der Universität und des NS-Dozentenbundes Kiel.<sup>4</sup> Seine positive Haltung zur nationalsozialistischen Ideologie in dieser Zeit ist einem Beitrag der Zeitschrift „Die Tat“ aus dem Jahr 1934 zu entnehmen, in dem sich Holzlöhner programmatisch mit der neuen Bedeutung der Dozentenschaft im nationalsozialistischen Staat befasste.<sup>5</sup> Formulierungen wie „Nachdem aber das ganze Volk durch seinen Führer das Ziel erkannt hat und auf allen Wegen marschiert [...]“ oder „Die Wissenschaft hat nicht dem neuen Staat Konzessionen zu machen, sie wird den Grundgedanken des Nationalsozialismus aufsaugen und verarbeiten müssen, weil sie sonst zugrunde geht“ zeigen, wie sehr Holzlöhner die Wissenschaft nicht nur in den Dienst des nationalsozialistischen Staates stellen, sondern sie ihm unterordnen wollte. Die Schaffung der Dozentenschaft als einer „Fakultät der Jugend“ solle den Einfluss aller Dozenten und Assistenten ohne Beamtenverhältnis gegenüber den etablierten verbeamteten Professoren verstärken, nachdem die Wissenschaft sich „die radikalste Lösung“, „auf die Mitarbeit aller Bisherigen zu verzichten und alles von der Ausbildung eines neuen Menschentyps zu erwarten“ nicht habe leisten können.<sup>6</sup> Die Berufung Holzlöhners als Nachfol-

## Info

Von Humanexperimenten mit KZ-Häftlingen erhoffte sich das NS-Regime schnelle medizinische Resultate, die direkt oder indirekt der optimierten Kriegsführung dienten.



Kieler Ärzte waren in der NS-Zeit an Humanexperimenten mit KZ-Häftlingen beteiligt.

ger Höbers gestaltete sich Anfang 1934 nicht so komplikationslos, wie man es bei seiner politischen Hingabe zum NS-Regime hätte vermuten können. Es gab verständlicherweise keine Probleme mit der NS-Hochschulkommission in München, sondern vielmehr Konflikte zwischen Ministerium und Universität und innerhalb der Universität auf der einen Seite zwischen den NSDAP-Mitgliedern Rektor Wolf und Dekan Schröder, sowie auf der anderen Seite dem eingeschwo- renen nationalsozialistischen Dozentenführer Lothar Löffler. Löffler schlug Holzlöhner in der Fakultätssitzung vom 26. Februar 1934 für Platz 3 auf der dem Ministerium vorzulegenden Liste vor und entsprechend wurde auch in der Sitzung beschlossen. Dekan Schröder teilte jedoch in seinem Schreiben vom 26. März 1934 an den Kurator über den Rektor eine vom Beschluss der Fakultät abweichende Dreierliste mit: „1. Rein/ Göttingen, 2. Wagner/ Erlangen 3. Achelis/ Berlin“.<sup>7</sup> Holzlöhner wurde trotz der Entscheidung der Fakultät nicht genannt. Ein nicht ungeschickter, vielleicht etwas plumper Schachzug der Kieler war auch das hierbei ausgesprochene Votum, mit dem sich die Universität Kiel für die Berufung des als hauptamtlicher Referent im Ministerium tätigen, an der Berliner Universität als außerplanmäßiger Professor lehrenden Physiologen und Ministerialrats Professor Dr. Johann Daniel Achelis auf den Kieler Lehrstuhl für Physiologie einsetzte.<sup>8</sup> Rektor, Dekan und die Medizin-Ordinarien wollten also Holzlöhner trotz oder vielleicht sogar gerade wegen seines nationalsozialistischen Engagements nicht. Auch im Ministerium bestanden noch Zweifel bezüglich der Berufung Holzlöhners. Einen Streit mit der Hochschulkommission wollte man wegen dieser Personalie jedoch nicht. Erst als die Hochschulkommission ihr Einverständnis gab,<sup>9</sup> erfolgte zum 9. Oktober 1934 die Berufung von Ernst Holzlöhner auf den Lehrstuhl für Physiologie in Kiel.<sup>10</sup>

Seitens des Ministeriums wurde ihm neben einem eher im unteren Bereich der Hochschullehrervergütungen befindlichen Jahresgehalt von 8.000 RM jährlich u. a. eine Kolleggeldgarantie vom jährlich 1.000 RM, eine befristete außerplanmäßige Assistentenstelle sowie eine zusätzliche Schreibkraft und ein Mechaniker zugesagt. Über seine Erscheinung als Hochschullehrer aus Studentensicht berichtet Stephan Pfürtner als Zeitzeuge aus dem Sommersemester 1942: „Holzlöhner war ein kleiner, zierlicher Mann. Er sprach leise, wirkte auf mich feinfühlig wie ein sensibler Musiker, trug eine schmale, goldumrandete Brille und kam meist in der Uniform eines Sanitätsoffiziers der Luftwaffe. Er hatte wie Freerksen eine sehr ruhige Umgangsart mit Studenten und vermochte, uns Prozedere der Physiologie didaktisch ausgesprochen klug zu vermitteln. [...]“<sup>11</sup>

#### Holzlöhners Unterkühlungsversuche an Dachauer KZ-Häftlingen

In dem auf den Sieg gegen Frankreich 1940/41 folgenden „Luftkrieg gegen England“ hatten über dem Ärmelkanal zahlreiche Flieger der Luftwaffe oft aus Treibstoffmangel notwassern müssen und waren im kalten Wasser nach kurzer Zeit durch Unterkühlung zu Tode gekommen. Die Luftwaffe wollte die Ursachen des schnellen Kältetodes herausfinden und einen Schutz dagegen entwickeln.<sup>12</sup> Bereits am 24. Februar 1942 hatte Erich Holzlöhner vom Inspekteur des Sanitätswesens der Luftwaffe, Generaloberstabsarzt Prof. Erich Hippke, den Auftrag erhalten, eine Untersuchung zum Thema „Die Wirkung der Abkühlung auf den Warmblüter“ durchzuführen. Ergänzend dazu wurden auf Vorschlag von Stabsarzt Dr. Rascher, einem Schüler Schittenhelms<sup>13</sup> und Protegé Himmlers, die Untersuchungen auf den Menschen ausgedehnt. Zur Durchführung der Untersuchungen an Dachauer KZ-Häftlingen wurde eine Versuchsgruppe „Seenot“ zusammengestellt, be-

stehend aus Prof. Holzlöhner als Leiter sowie den Stabsärzten Dr. Rascher und Dr. Finke.<sup>14</sup>

Im August 1942 begannen die unmenschlichen Versuche. Die Häftlinge aus dem KZ Dachau wurden in einem Wasserbottich mit Wassertemperaturen von 2,5 bis 12 Grad stark unterkühlt, die Körpertemperatur und der Herzschlag kontinuierlich gemessen, bei jeder Verminderung der Körpertemperatur um 1 Grad Blut und Urin abgenommen und über Funktionen des Rückenmarkkanals Hirn-Rückenmarksflüssigkeit gewonnen.<sup>15</sup> Die KZ-Häftlinge wurden hierbei auf eine Körpertemperatur bis zu 26,5 Grad abgekühlt.<sup>16</sup> Die „Unterkühlungsuntersuchungen“ wurden in zwei Gruppen mit insgesamt ca. 280 bis 300 Versuchspersonen durchgeführt. Holzlöhner und Finke waren ausschließlich an der Gruppe 1 beteiligt, die ungefähr 50-60 Häftlinge aus Dachau umfasste. Einzelheiten der Versuche wurden in den Verhören im Nürnberger Ärzteprozesses bekannt.<sup>17</sup> Aus der Gruppe 1 kamen 15-18 Personen um.<sup>18</sup> Rascher äußerte sich über die Haltung Holzlöhners zu den Kälteversuchen am 9. Oktober 1942 in einem Schreiben an Himmler: „Da Prof. Holzlöhner die wissenschaftliche Verwertung der Versuche im Interesse seines wissenschaftlichen Namens (Menschenversuche: Pfu) ablehnt, werde ich die Auswertung über das Universitätsinstitut von SS-Obersturmbannführer Prof. Pfannenstiel vornehmen.“<sup>19</sup> In einem „Bericht über Abkühlversuche am Menschen“ vom 10. Oktober 1942 wurde Himmler durch die Arbeitsgruppe Holzlöhner/Rascher/Finke informiert und um Freigabe für eine Ende Oktober 1942 vorgesehene Tagung von Sanitätsoffizieren gebeten.<sup>20</sup>

In einer Ende Oktober 1942 in Nürnberg stattfindenden Tagung der Luftwaffe über „Ärztliche Fragen bei Seenot und Winternot“ berichtete Holzlöhner über die Versuche. Wenn die Unterkühlung 31 Grad erreichte, komme es zu einer Be-

### Info

► Physiologe Ernst Holzlöhner experimentierte im KZ Dachau, indem er Häftlinge stark unterkühlte. Viele von ihnen starben. Die Verwerflichkeit seiner Handlungen war ihm von Beginn an klar.

## LESERBRIEFE

## „Erschreckend und gruselig“

Vielen Dank an die Redaktion und Dr. Ratschko für die ausführlichen Informationen über Ärzte in der NS-Zeit vor 70 Jahren. Leider kommen sie etwas spät. Vor 35 Jahren hätte diese Serie ein politisch wichtiges Anliegen befördert: kritische Aufarbeitung des Nazi-Ungeistes in der damaligen Professorenschaft. Denn damals gab es immer noch genügend Sympathisanten der Nazi-Ärzte im Lehrkörper der Universität.

Das Bildnis des Altfaschisten Hanns Löhr weckt bei mir Erinnerungen an meine Studienzeit in Kiel. Damals hing genau dieses Bild mit dem SS-Abzeichen an der Jacke in der Ahnengalerie der Uniklinik als Vorbild oder Vor-Bild für uns angehende Ärzte aus. Und wir vom Marxistischen Studentenbund Spartakus verwendeten es als Titelbild unserer Broschüre „Nazi-Verbrecher im Gesundheitswesen Schleswig-Holsteins“, für die wir weit weniger detailliert und faktenreich recherchiert hatten als Kollege Ratschko seine ausführlichen Artikel. Fast jeder Kommilitone bekam eine Broschüre. Einer von uns war der Ansicht, so ein Altfaschist könne kein Vorbild für Studenten sein und entfernte das Bild. Es passierte nichts, nicht einmal eine Anzeige wegen Diebstahls. Vielmehr wurde eine neue Kopie wieder aufgehängt. Er hatte also noch genug Sympathien in der Uniklinik. Das heimliche Abhängen und ebenso heimliche Wiederaufhängen des Altfaschistenbildes wiederholte sich danach noch vielfach.

In der Uni-Kinderklinik hing das Bild des Nazi-Verbrechers und Euthanasiemörders Catel. Da mir ein Ritual des Abhängens und Wiederaufhängens kindisch erschien, hängte ich eine Tafel mit seiner Biographie, seinen Verbrechen und den Veröffentlichungen, die er in der Bundesrepublik tätigte, dazu. Unter der Überschrift „Leidminderung richtig verstanden“ hatte er sich noch etwa zwanzig Jahre nach dem Zusammenbruch des Hitlerfaschismus für die „Euthanasie“, die Ermordung kranker und behinderter Kinder, ausgesprochen. Er hatte nie etwas bereut, sondern hielt an seiner menschenverachtenden Nazi-Ideologie der „Euthanasie“ fest.

Das Anbringen dieser Gedenktafel hatte ich als gewählter Fachschaftsvertreter öffentlich angekündigt und etwa eine Viertelstunde vor Vorlesungsbeginn zusammen mit anderen Studenten auch mittels Sekundenkleber durchgeführt. Was folgte, war erschreckend und gruselig: Die drei die Klinik leitenden Professoren erschienen zu Vorlesungsbeginn und rühmten den unbelehrbaren Euthanasiemörder in höchsten Tönen. Schaub würdigte ihn als akademischen Lehrer, dem er selbst zu danken hätte, Heinzen dessen wissenschaftliche Verdienste als Kinderkardiologe und Doose verstieg sich zu der Behauptung, dass das, was Catel getan hatte, doch nichts anderes sei, als wenn eine Medizinstudentin in Hinblick auf ihre Karriere als Ärztin ihre Schwangerschaft abbräche. Zwischen Schwangerschaftsabbruch und Euthanasie gebe es für ihn keinen Unterschied. Immerhin nahmen auch bundesweite Medien Notiz und berichteten.

Für mich hatte die Veranstaltung ein Nachspiel: Ich hatte für meine Ferien vor meinem letzten Semester vor dem zweiten Staatsexamen eine Famulatur in der Kinderklinik mit Professor Vietor fest vereinbart. Bei der letzten Lehrveranstaltung des Semesters teilte er mir mit ehrlichem Bedauern mit, er dürfe mich nicht als Famulus beschäftigen, denn die Leitung der Klinik hätte beschlossen, ich sei in dieser Klinik eine unerwünschte Person. Er selbst sei zwar Professor, aber eben nicht Klinikleitung. Das Leitungsteam bestand aus den drei Catel-Sympathisanten Schaub, Heinzen und Doose. Wenn damit beabsichtigt sein sollte, meine Examensmeldung zu vereiteln, indem ich eine letzte Famulaturbescheinigung nicht beibringen konnte, so reichte die Macht der Nazi-Sympathisanten dann so weit doch nicht. In der Orthopädischen Uniklinik wurde für mich kurzfristig noch ein Platz eingerichtet, sodass ich dort famulieren und die mir noch fehlende Bescheinigung von dort erhalten konnte.

DR. RALF CÜPPERS, FLENSBURG

wusstseinseintrübung, unter 30 Grad zu einer Kältenarkose und unter 28 Grad aus einer Herzarrhythmie heraus zum Herztod. Der Tod trete auch ein, wenn der Hirnstamm und das Hinterhirn (Sitz der Wärme- und Gefäßregulationszentren) unterkühlt würden.<sup>21</sup> Eine Bestätigung, dass sich die Beobachtungen auf Versuche an Konzentrationslagerhäftlingen bezogen, war im Anschluss an das Referat Holzlöhners den Bemerkungen Raschers zu den Versuchen zu entnehmen. Holzlöhner und Finke waren nicht bereit, weitere Experimente dieser Art durchzuführen und deswegen seit Oktober 1942 an der Durchführung der Untersuchungen nicht mehr beteiligt. Vorher hatte Holzlöhner offensichtlich nicht den Mut gehabt, dem Druck Himmlers zu widerstehen. Schon damals jedoch machte er sich keine Illusionen über die Verwerflichkeit seines Handelns. Im Sommer 1943 soll er jedenfalls seiner Sekretärin gesagt haben, dass er sicher sei, im Falle eines Sieges der Alliierten von diesen aufgehängt zu werden.<sup>22</sup> Der Freiburger Pathologe Büchner<sup>23</sup> berichtet in seinen Lebenserinnerungen auch über die Nürnberger Tagung. Es folgt eine aufschlussreiche Anmerkung: „Eine Tatsache sei hier noch besonders mitgeteilt: Der an den Experimenten beteiligte Sanitätsoffizier der Luftwaffe hatte vor seiner vorübergehenden Mitarbeit an diesen Versuchen rücksichtslose Selbstversuche über die Wirkung der Unterkühlung und ihre möglichen Gefahren durchgeführt. Auf der Tagung habe ich ihm sehr ernst ins Gewissen geredet. Im Sommer 1944 hat er mich in Freiburg aufgesucht und sich unter vier Augen wegen seiner Verfehlungen schwer ausgeklagt. Am Kriegsende hat er dem Leben seiner Familie und seinem eigenen Leben ein Ende bereitet.“<sup>24</sup>

Am 6. Juni 1944 wurde Holzlöhner vom Rektor der Kieler Universität Predöhl als Nachfolger Freerksens zum Prorektor ernannt.<sup>25</sup> Nach der vollständigen Zerstörung des Physiologischen Instituts im August 1944 wurde es erst nach Schuby, dann in die Bauernschule in Mohrkirch-Osterholz/Angeln verlegt.<sup>26</sup> Am 10. April 1945 erfolgte durch Minister Rust die Ernennung Holzlöhners zum Rektor der Kieler Universität für zwei Jahre als Nachfolger Predöhls. Er wurde am 6. Juni 1945 von den Britischen Militärbehörden aus seinem Amt als Hochschullehrer entlassen.<sup>27</sup> Nach einem Besuch des Direktors des Luftfahrtmedizinischen Instituts beim Royal Aircraft Establishment in Farnborough, Sir Bryan Matthews,<sup>28</sup> im Juni 1945 fühlte sich Holzlöhner enttarnt, sah zudem nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Staates für sich, den Nationalsozialisten und SS-Offizier, und

seine Familie keine Zukunft mehr<sup>29</sup> und versuchte, sich und seine Familie am 14. Juni 1945 durch Vergiftung mit Kohlenmonoxid umzubringen. Seine Ehefrau und seine damals vierzehnjährige Tochter Barbara überlebten.<sup>30</sup>

#### Weitere Medizinverbrechen von aus der Kieler medizinischen Fakultät stammenden Ärzten

Die Schwächung der Kampfkraft der deutschen Wehrmacht durch Gelbfieber, Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Wundinfektionen u. a. m. führte zu einer immer größeren Bedeutung der Bekämpfung von Infektionen durch die Sulfonamide, eine Arzneimittelgruppe, die u. a. durch den Kieler Dermatologen Vonkennel erforscht wurde. Die SS wurde auf ihn aufmerksam und neben seiner schon bestehenden Tätigkeit als beratender Arzt für Geschlechtskrankheiten in der Marine erfolgte jetzt die Ernennung zum beratenden Dermatologen der Waffen-SS.<sup>31</sup> Seine durch Himmler bewirkte Berufung nach Leipzig und die geheime Gründung eines von der SS finanzierten „Chemotherapeutischen Forschungsinstituts“ unter seiner Leitung war eine Folge dieses Sachverhaltes. Für das Institut war der Reichsarzt-SS Ernst Grawitz persönlich zuständig.<sup>32</sup>

Die Synthese des Diaminodiphenylsulfons führte zu einem damals vielversprechenden Sulfonamid, das jedoch als Nebenwirkung eine Zyanose hervorrief. In einem Brief an den SS-Standardenführer Helmut Poppendick beim Reichsarzt-SS schlug Vonkennel, mittlerweile SS-Sturmabführer, vor, einige orientierende Versuche bei Fleckfieberkranken machen zu lassen, um zu überprüfen, inwieweit weitere Arbeiten zur Entgiftung einen Sinn ergäben. Er bat um die Zusammenarbeit mit einer Klinik.<sup>33</sup> Ergebnis war die Durchführung von Fleckfieberversuchen an Häftlingen in der Fleckfieberabteilung des KZs Buchenwald. Vonkennel hatte die Humanexperimente im KZ Buchenwald nicht als solche geplant und auch nicht persönlich durchgeführt, aber er hatte Kenntnis von ihnen und unterstützte sie dadurch, dass er das Präparat zur Verfügung stellte und bei der Durchführung beratend tätig war. Er nahm die Versuche an Häftlingen des Konzentrationslagers Buchenwald billigend zur Kenntnis und machte sie durch seine Sulfonamid-Lieferungen überhaupt erst möglich.<sup>34</sup> Noch am 30. Januar 1945 wurde Vonkennel SS-Obersturmbannführer, im April 1945 wurde er nach der Besetzung Leipzigs durch die Amerikaner verhaftet und interniert, 1948 in Darmstadt als entlastet entnazifiziert. Er war dann in den Chemischen Werke Rheinpreußen in Düsseldorf tätig und wurde 1950 or-

dentlicher Professor für Dermatologie in Köln. Nachdem seine Verwicklung in die Häftlingsversuche aufgedeckt worden war, nahm er sich am 13. Juni 1963 das Leben.

Der Gynäkologe Carl Clauberg führte Menschenversuche zur Sterilisation von Frauen im Auftrag Himmlers durch. Er war von 1925 bis 1932 Assistent bei Robert Schröder in Kiel mit dem wissenschaftlichen Schwerpunkt der Untersuchung des Menstruationszyklus und der weiblichen Sexualhormone gewesen. 1928 gelang es Clauberg, die Funktionsweise des Follikel- und des Gelbkörperhormons getrennt voneinander darzustellen und dadurch eine führende Position als Wissenschaftler für den Bereich der weiblichen Sexualhormone zu erlangen.<sup>35</sup> Seine menschlichen Eigenschaften deckten sich nicht mit seinen wissenschaftlichen Verdiensten. Der wegen seiner Kleinwüchsigkeit und hochgradigen Kurzsichtigkeit an Minderwertigkeitskomplexen leidende Arzt galt als Frauenheld, neigte zu Alkoholexzessen und Wichtigtuerei. 1923 hatte er in betrunkenem Zustand angeblich in Notwehr einen Mann erschossen, ohne dass dies strafrechtliche Folgen hatte.<sup>36</sup> Schröder wollte wohl nicht, dass er sich bei ihm habilitierte und lobte Clauberg mit einem guten Zeugnis, in dem er ihm „Fleiß, gute Forschungsarbeit und Herzenswärme als Arzt“ bestätigte, 1932 nach Königsberg weg. 1933 erfolgte dort die Habilitation, 1939 wurde er außerplanmäßiger Professor.<sup>37</sup> Er war Mitglied der SA und seit 1933 der NSDAP, des Nationalsozialistischen Lehrerbundes und später dann SS-Brigadeführer.<sup>38</sup> 1940 wurde er Chefarzt der Frauenklinik des Knappschaftskrankenhauses in Königs-hütte in Oberschlesien.<sup>39</sup>

Clauberg befasste sich seit 1940 zunehmend mit der Sterilisation von Frauen durch künstlich erzeugte Entzündungen, die zu einem Verschluss der Eileiter führten. Diese Arbeiten fanden das Interesse Himmlers, da sie eine Möglichkeit boten, ohne großen Aufwand die Vermehrungsfähigkeit von Jüdinnen und „Mischlingen“, deren Arbeitskraft gebraucht wurde, zu unterbinden.<sup>40</sup> Nach einer im Juli 1942 im Führerhauptquartier durchgeführten Besprechung mit Himmler erhielt Clauberg die Möglichkeit, an Tieren und Menschen in Auschwitz Versuche durchzuführen. Dabei war das Ziel eine Sterilisation jüdischer Frauen, von der die Betroffenen nichts merken sollten.<sup>41</sup> Wörtlich heißt es in dem Schreiben vom 10. Juli 1942: „Bevor Sie mit Ihrer Arbeit beginnen, würde der Reichsführer-SS noch Wert darauf legen, von Ihnen zu erfahren, welche Zeit etwa für die Sterilisation von 1.000 Jüdinnen in Frage käme. Die Jü-

dinnen sollen nichts wissen. Im Rahmen einer allgemeinen Untersuchung könnten Sie nach Ansicht des Reichsführers-SS die entsprechende Spritze verabreichen.“ Clauberg führte die Experimente an etwa 700 20- bis 30-jährigen weiblichen KZ-Häftlingen durch, denen ein formalinhaltiges Mittel gespritzt wurde, das eine Entzündung in den Eileitern bewirkte. Die darauffolgenden Verklebungen und Vernarbungen führten meistens zu einer Unfruchtbarkeit. Alle überlebenden Frauen berichteten, dass nach der Injektion ein fürchterlich brennendes Gefühl im Eileiter eintrat.<sup>42</sup> Mindestens sechs Frauen starben durch die Einspritzungen. Fast alle litten wegen des brutalen Vorgehens und der unzulänglichen Hygiene bei den Eingriffen an starken Schmerzen und Infektionen. Viele sterilisierte Frauen wurden anschließend in das Vernichtungslager Birkenau zurückgeschickt und dort ermordet.<sup>43</sup> Clauberg floh im Januar 1945 vor der Roten Armee in das KZ Ravensbrück, wo er seine Experimente fortsetzte. Am 8. Juni 1945 wurde er in Schleswig-Holstein verhaftet und in der Sowjetunion wegen der Ermordung sowjetischer Staatsbürger zu einer Freiheitsstrafe von 25 Jahren verurteilt.<sup>44</sup> 1955 in die Bundesrepublik zurückgekehrt, fehlte ihm jede Einsicht in die Verwerflichkeit seines Handelns. Nach einer Zwischenstation „als gemeingefährlicher Geisteskranker“ im Landeskrankenhaus Neustadt – dort wurde bei der Entlassung seine Unzurechnungsfähigkeit verneint und ihm eine abnorme Persönlichkeit bescheinigt – wurde er Ende 1956 wegen schwerer Körperverletzung in mindestens 170 Fällen, davon vier mit Todesfolge, von der Oberstaatsanwaltschaft in Kiel angeklagt. Kein deutscher Gynäkologe war bereit, ein Gutachten über Claubergs Methoden zu erstellen, auch deswegen verzögerte sich das Verfahren. Clauberg verstarb im August 1957 vor Eröffnung des Prozesses an einem Schlaganfall.<sup>45</sup>

Die Menschenversuche Froweins unterscheiden sich völlig von den bisher dargestellten Experimenten an KZ-Häftlingen. Der Kieler chirurgische Volontärassistent, KZ-Arzt und SS-Obersturmführer Ernst Frowein war in den Jahren 1942/43 im KZ Sachsenhausen stellvertretender Lagerarzt und Leiter der Operationsabteilung. Im Gegensatz zu den bisher geschilderten Humanexperimenten an Häftlingen der Konzentrationslager Dachau und Buchenwald, die in offiziellem Auftrag im Hinblick auf militärische Notwendigkeiten beziehungsweise im Rahmen der rassistischen Vernichtungspolitik der Nazis in den Konzentrationslagern Auschwitz und Ravensbrück durchgeführt wurden,

„Auch die Jüngeren von uns müssen das Gedächtnis an die Untaten wachhalten. Das sind wir den Opfern schuldig. Tun wir es nicht, beginnt auch eine Schuld für uns.“\*

\*Christian Maier: *Verurteilen und Verstehen*, in: *Historikertreue*, München 1987, S. 55.

erfolgten Froweins Versuche an Menschen auf eigene Initiative unter Ausnutzung der Machtmöglichkeiten, die ihm seine Stellung als Arzt im Konzentrationslager Sachsenhausen bot. Frowein wählte meist ältere Häftlinge mit Störungen beim Urinieren aus, denen er, in der Regel medizinisch sinnlos, durch eine Operation eine neue Harnblase verschaffte.<sup>46</sup> Frowein war ab 1. Februar 1941 Hilfsarzt in der Chirurgischen Universitätsklinik Kiel, promovierte 1940/42 und wurde Angehöriger der Waffen-SS. Von Juni 1942 bis März 1943 war er Arzt im KZ Sachsenhausen, ab Juli 1943 gehörte er der SS-Panzer-Grenadier-Division „Totenkopf“ an und wurde ab Juni 1944 als SS-Hauptsturmführer Adjutant des Reichsarztes SS Ernst Grawitz. Am 7. Januar 1947 wurde er nach einer Verurteilung durch das sowjetische Militärtribunal in Berlin wegen der Beteiligung an der Hinrichtung von dreizehn Sachsenhausen-Häftlingen, der Anwesenheit bei Exekutionen von 24 Häftlingen und wegen der Durchführung von Experimenten an Häftlingen hingerichtet.<sup>47</sup> Seine Arbeit über die Operationen an Häftlingen wurde 1944 in der Zeitschrift *Der Chirurg* unter dem Titel „Beitrag zur operativen Behandlung der Schrumpfblyse von Dr. med. E. Frowein, Assistent der Klinik, Aus der Chirurgischen Universitätsklinik Kiel (Direktor Prof. A. W. Fischer)“<sup>48</sup> veröffentlicht.

#### Bewertung

Alle diese Experimente an Menschen waren unzulässig und verstießen gegen die auch damals schon geltenden Regeln für medizinische Humanexperimente. Etwa bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war es jedoch für Ärzte selbstverständlich, Experimente an Menschen ohne deren Zustimmung vorzunehmen.<sup>49</sup> Ein die breitere Öffentlichkeit erfassendes Umdenken gab es erst um die Jahrhun-

## Info

► Alle hier geschilderten von Kieler Ärzten mit zu verantwortenden Experimente an Menschen verstießen gegen die auch damals schon geltenden Regeln für medizinische Humanexperimente.

► Der Gynäkologe Carl Clauberg sterilisierte Frauen im KZ Auschwitz durch künstlich erzeugte Entzündungen im Eileiter. Clauberg führte seine Experimente an rund 700 Häftlingen durch.

## LESERBRIEFE

### „Fundierte Veröffentlichungen“

*Der Aufforderung im Leserbrief (Heft Nr. 5/2015), „das Geschehene allmählich nur noch ... mit Ruhenlassen und Schweigen in Erinnerung zu behalten“, möchte ich entschieden widersprechen. Seine Haltung mag sich aus seinem persönlichen Lebensweg erklären, kann aber kein Vorbild bei einem aufgeschlossenen Umgang mit der deutschen Geschichte sein. Der frühere Generalbundesanwalt Güde vermerkte in „Stationen deutscher Geschichte“ 1962: „Zeitgeschichte ist etwas Aufregendes, weil es um ein Stück Lebensgeschichte geht. Zeitgeschichte ist nicht die Pathologie am Leichnam, sondern Zeitgeschichte ist Medizin am lebendigen und kranken Körper unseres Volkes, weil sie wach und lebendig machen kann.“ Dieser fast ärztlichen Sicht kann man sich auch heute noch vorbehaltlos anschließen. Herrn Dr. Ratschko gebührt großer Dank für seine fundierten Veröffentlichungen über die Verstrickung akademischer Lehrer der uns naheliegenden medizinischen Fakultät Kiel in den Nationalsozialismus. Nun sehe ich die Adresse meiner ehemaligen Weiterbildungsstelle, Schittenhelmstrasse 7, mit anderen Augen.*

DR. GUNTHRAM HEIDBREDER, NORDERSTEDT

### „Erst aufarbeiten, dann schweigen“

*Beim Lesen des Briefes von Dr. Tüllmann stellte sich mir der Bezug zum Hamlets Äußerung „The rest is silence“ her. Darüber könnte man diskutieren, wenn mit dem Schweigen nicht die These vom Schlusspunkt gemeint ist. Im Anfangsteil seiner sicher auch von Altersmilde getragenen Ausführungen befürwortet der Autor die These vom Schlussstrich. Hierin sehe ich eine gewissen Inkonsistenz in seinen durchaus nachvollziehbaren Gedankengängen.*

*Einige Berufsstände wie Richter und Ärzte tun sich schwer mit der Aufarbeitung ihrer berufsständischen Geschichte im „Dritten Reich“. Wie sollte es auch anders sein. Es ist dem Kollegen Ratschko zu verdanken, dass er die Verstrickungen von Ärzten aus der Region in das Naziregime mit erstaunlicher Detailkenntnis und Intensität dargelegt hat. Vermutlich sind solche auf nahezu lückenlosem Quellenstudium fußenden Recherchen auch nur in Deutschland möglich. Dr. Ratschko hat zudem weitgehend der Versuchung widerstanden, eigenen Bewertungen oder gar Folgerungen für die weitere Behandlung der Kasuistiken einfließen zu lassen.*

*Für uns stellt sich die Frage, wie wir mit dem „Erbe“ umgehen. Richard von Weizsäcker hat einmal im Zusammenhang mit den Untaten des SED-Regimes von der „Gnade nach Recht“ gesprochen. Diesen Standpunkt vertritt auch Dr. Tüllmann. Schweigen als Gnade kann man akzeptieren, wenn die Vorgänge aufgearbeitet und namentlich benannt worden sind. Einen Schlusspunkt wird es niemals geben können, weil die Vergangenheit immer in die Gegenwart hineinreicht. Die Diskussion um den Völkermord an den Armeniern vor hundert Jahren hat das aktuell eindrucklich unter Beweis gestellt.*

*Der Vorschlag des Kollegen Wysocki, die Schittenhelmstraße umzubenennen, entspringt einem nachvollziehbaren „Säuberungsgedanken“. Nun kann man darüber streiten, ob die Namensgebung per se eine Ehrung darstellt. Im Sinne des Orwell'schen Ministeriums der Wahrheit kann man Namen aus dem Register löschen und damit zu „Unpersonen“ machen. Jenen, die differenzierter denken, kann zugemutet werden, sich mit der Biographie des Namensgebers zu befassen. Für die große Mehrheit der Bürger dürfte Schittenhelm ein Name wie jeder andere sein. Hüten wir uns, einem „Säuberungswahn“ anheimzufallen, der womöglich neues Unrecht schafft.*

DR. HERBERT PORT, KRONSHAGEN

derwende, nachdem der Breslauer Dermatologe Albert Neisser 1892 acht jungen Frauen ohne ihre Kenntnis Serum von Syphiliskranken injiziert hatte. Bei der Hälfte von ihnen trat nach vier Jahren eine Syphilis auf. Als Ergebnis der sich anschließenden öffentlichen Diskussion bestimmte im Dezember 1900 das Preußische Kultusministerium drei Ausschlusskriterien für medizinische Eingriffe: „1. Minderjährigkeit, 2. fehlende Zustimmung und 3. fehlende vorausgegangene Aufklärung.“ Der Widerstand in der Ärzteschaft hiergegen war erheblich, weil aus der Sicht der Ärzte die Beachtung der Aufklärung und Einholung einer Einwilligung einen Stillstand der medizinischen Forschung bedeutete hätten. Entsprechend dieser Auffassung wurden die Regeln des Ministeriums nur selten beachtet.<sup>50</sup> Infolge des Lübecker Impfunglücks, bei dem im Februar 1930 nach einer BCG-Impfung von 250 geimpften Säuglingen 72 starben,<sup>51</sup> wurden vom Reichsgesundheitsbeirat „Richtlinien für die neuartige Heilbehandlung und für die Vornahme wissenschaftlicher Versuche am Menschen“ beschlossen. U. a. heißt es dort: „Die ärztliche Ethik verwirft jede Ausnutzung der sozialen Notlage.“ Und weiter wird festgelegt: „Die Vornahme eines Versuchs [am Menschen, d. Verf.] ist bei fehlender Einwilligung unzulässig. Jeder Versuch am Menschen ist zu verwerfen, der durch einen Versuch am Tier ersetzt werden kann.“<sup>52</sup> Damit ist klar, dass alle hier dargestellten Experimente am Menschen schon damals unzulässig waren. Hinzu kommt, dass sie an Personen durchgeführt wurden, bei denen eine freie Entscheidung über die Teilnahme ausgeschlossen war. Trotzdem ist eine Differenzierung möglich: Holzlöhner und Finke hatten einen Auftrag der Luftwaffe und arbeiteten nur mit Tierversuchen, erst die Einbeziehung Himmlers weitete die Untersuchungen auf Experimente an Menschen aus. Die Versuche an Tieren waren von Anlage und Zielrichtung her vertretbar.<sup>53</sup> Nach den schrecklichen Folgen in der ersten Gruppe, in der 15-18 Häftlinge von ungefähr 50-60 Häftlingen unter elenden Bedingungen starben, beendeten Holzlöhner und Finke ihre Arbeiten und schieden aus. Alle weiteren Arbeiten mit einer zweiten Gruppe u. a. m. wurden ohne die beiden Kieler allein in der Verantwortung des mit einer abnormen Persönlichkeitsstruktur ausgestatteten Sigmund Rascher vorgenommen. Finke starb gegen Ende des Krieges an kriegsbedingten Verletzungen in einem Lazarett im holsteinischen Neustadt. Holzlöhner bereute, wie Franz Büchner berichtet, schon während des Krieges sein

Handeln tief und zog vielleicht auch in dem Glauben, dass nach dem Ende des Nationalsozialismus für ihn und seine Familie ohnehin alles verloren sei, mit seinem Tod die aus seiner Sicht allein mögliche Konsequenz. Vonkennel beteiligte sich an den Versuchen an Häftlingen ohne Widerspruch. Die Folgen der Experimente sind im Einzelnen nicht bekannt, bei dem schlechten Allgemeinzustand der beteiligten Häftlinge und den rücksichtslosen Versuchsbedingungen ist davon auszugehen, dass sie nicht von allen überlebt wurden.

Ganz anders sieht es bei den „Experimenten“ Claubergs und Froweins aus. Clauberg versuchte immer wieder, Himmlers Interesse an einer effizienten und möglichst unauffälligen Sterilisierung von Jüdinnen und Mischlingen zu seinem eigenen Vorteil auszunutzen. Wäre er erfolgreich gewesen, so wäre das Ergebnis eine brutal durchgeführte lebensbedrohliche Beschädigung der körperlichen Unversehrtheit vieler Frauen gewesen. So blieben seine kriminellen Eingriffe auf die auch schon erschreckend hohe Zahl von 700 Frauen begrenzt, die nicht nur schreckliche Schmerzen ertragen mussten, sondern auch an den Folgen der Vernarbungen zu leiden hatten. Nicht wenige der so gequälten Frauen wurden in Gaskammern ermordet. Über die Experimente Froweins ist wenig Präzises bekannt, die Beteiligung der Fakultät liegt in der durch A. W. Fischer unkritisch ermöglichten Veröffentlichung der Arbeit Froweins, die nie in einer medizinischen Zeitschrift hätte erscheinen dürfen.

LITERATUR BEIM VERFASSER:  
DR. MED. DR. PHIL. KARL-WERNER  
RATSCHKO, HAVKAMP 23,  
23795 BAD SEGEBERG

- 1 Eine kurzgehaltene neue Übersicht gibt Eckart, Wolfgang U.: Medizin in der NS-Diktatur, Wien/Köln/Weimar 2011, S. 296-311.
- 2 Cohen, Nava: Medizinische Experimente, in: Gutman, Israel (Haupterausgeber)/ Jäckel, Eberhard/Longerich, Peter/Schoeps, Julius (Hg. der dt. Ausgabe): Enzyklopädie des Holocaust. Bd. II, München/Zürich 1998, S. 938-944, hier S. 939.
- 3 GStA PK I. HA Rep. 706, Va, Sekt. 9, Tit. IV, Nr. 3, Bd. 8, p. 147, Fragebogen v. 18.9.1934. Holzlöhner gab auf diesem Fragebogen den Beginn seiner Mitgliedschaft in der NSDAP mit dem 20.2.1933 an. Vieles spricht dafür, dass dies der Zeitpunkt der Antragstellung war und die eigentliche Aufnahme erst zum 1.5.1933 erfolgte. Wegen der großen Zahl der Professoren, die als sog. „Märzgefallene“ zum 1.5.1933 in die NSDAP eingetreten waren, bestand ein Interesse für Holzlöhner, sein frühes Aufnahmeersuchen herauszustellen.
- 4 BArch R 4901, Nr. 13266, Karteiblatt Holzlöhner.
- 5 Holzlöhner, Ernst: Fakultät der Jugend, in: Die Tat. Unabhängige Monatszeitschrift zur Gestaltung neuer Wirklichkeit 25 (1933/34), H. 2, S. 884-889.
- 6 Holzlöhner, S. 887.
- 7 GStA PK I. HA Rep. 76, Va Sekt. 9, Tit. IV, Nr. 3, Bd. 8, p. 182-183.
- 8 Johann Daniel Achelis (1898-1963): 1.5.1933 Mitglied der NSDAP, 1.4.33 bis Sept. 1934 Ministerialrat und Personalreferent im preuß. Kultusministerium, Ende 1934 Ordinarius für Physiologie in Heidelberg. 1942-1945 Dekan, 1950 führende Stellung bei der Fa. Boehringer, Mannheim. Grüttner, Biographisches Lexikon, S. 13, GStA PK I. HA Rep. 76, Va, Sekt. 9, Tit. IV, Nr. 3, Bd. 8, p. 174, 175; UA Leipzig PA 1442, Bl. 44. Nach Heiber (Heiber, Helmut: Universität unter dem Hakenkreuz. Teil 1. Der Professor im Dritten Reich, München et al. 1991, S. 392) „Architekt der Säuberung der Hochschulen“; lt. Karl Brandt führender Physiologe der Zeit des Nationalsozialismus (Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Frankfurt a. M. 2005, S. 10).
- 9 GStA PK I. HA Rep. 76, Va, Sekt. 9, Tit. IV, Nr. 3, Bd. 8, p. 112, 153, 154.
- 10 LASH Abt. 47, Nr. 6683, Vereinbarung v. 18.09.1934.
- 11 Pfürtner, Stephan H.: Nicht ohne Hoffnung. Erlebte Geschichte 1922-1945, Stuttgart 2001, S. 388. Holzlöhner war während des Krieges als Stabsarzt der Luftwaffe u. a. Leiter der Fliegermedizinischen Untersuchungsstelle.
- 12 Klee, Ernst: Auschwitz. Die NS-Medizin und ihre Opfer, Frankfurt a. M. 2004, S. 231.
- 13 Sigmund Rascher (1909-1945), Stabsarzt der Luftwaffe und SS-Hauptsturmführer (seit 1942), 1933 NSDAP, 1936 Examen bei Schittenhelm in München, Aug. 1943 von der Luftwaffe zur Waffen-SS freigestellt, Leiter der Abteilung „R“ des Ahnenerbes in Dachau, über seine Ehefrau von Himmler protegiert. Rascher nahm eine Schlüsselstellung ein, da er über eine direkte Verbindung zu Himmler verfügte und von ihm die Erlaubnis zu den Versuchen in Dachau erwirken konnte. Er wurde im März 1944 verhaftet, am 26.4.1945 auf Befehl Himmlers in Dachau hingerichtet (Klee, Personenlexikon, S. 480).
- 14 Aus dem Schrb. des Referenten für Luftfahrtmedizin im Reichsluftministerium v. 8.10.1942, zit. nach Mitscherlich/Mielke, S. 68 (Doc. NO. 286). Dr. Erich Finke kam aus der Medizinischen Universitätsklinik Kiel und war ab Anfang 1941 Stabsarzt im Luftwaffen-Lazarett Westerland (Personen- und Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1936 bis Wintersemester 1941/42; Klee, Auschwitz, S. 236). Finke hatte 1935 bei Löhr mit dem Thema: Untersuchungen über das Verhalten des Purinstoffwechsels des Hundes nach

Injektionen von Speicherstoffen des retikuloendothelialen Systems, Kiel 1935, promoviert. Er verstarb am Ende des Krieges in einem Lazarett in Neustadt.

15 Klee, Auschwitz, S. 232.

16 Normal ca. 36,5 bis 37,5 Grad. Um die Wiedergabe der Versuchsanordnung nicht unnötig zu komplizieren, sind nur die rektal (im Enddarm) gemessenen Temperaturen genannt. Temperaturen wurden auch mit einer Magensonde gemessen, die Ergebnisse zur rektalen Messung unterscheiden sich kaum.

17 Ebbinghaus, Angelika/Roth, Karl Heinz: Medizinverbrechen vor Gericht. Die Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau, in: Eiber, Ludwig/Sigel, Robert (Hg.): Dachauer Prozesse. NS-Verbrechen vor amerikanischen Militärgerichten in Dachau 1945-48. Verfahren, Ergebnisse, Nachwirkungen, Göttingen 2007, S. 126-159, hier S. 141-146.

18 Mitscherlich, Alexander/Mielke, Fred (Hg.): Medizin ohne Menschlichkeit. Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses, Frankfurt a. M. <sup>16</sup>2000, S. 81.

19 Ebd., S. 80-82. Wilhelm Pfannenstiel (1902-1977) hatte Bauwesen studiert, war seit 1933 Mitglied der NSDAP und SA, 1936/37 Dozentenbundsführer und Leiter der Dozentschaft an der TH Aachen, 1943 auch an der TH Hannover (Grüttner, Michael: Biographisches Lexikon zur nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik, Heidelberg 2004, S. 129).

20 Ebd., S. 75.

21 Mitscherlich/Mielke, S. 75 f. (Doc. NO. 401). Schlussfolgerung war, dass eine schnelle und starke Erwärmung zur Lebensrettung (Einbringen in ein heißes Bad) besser geeignet sei, da damit ein Temperatenausgleich zwischen noch warmem Körperkern (Rumpf) und unterkühlter Körperschale (Kopf, Arme, Beine) erzielt werden kann. Anzüge gegen Wasserkälte könnten die Überlebensdauer auf das Doppelte steigern (Mitscherlich/Mielke, S. 74).

22 N.N.: Das Physiologische Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, aus: Physiologie (1997), H. 9, online: <http://www.physiologie.uni-kiel.de/geschichte.html>.

23 Franz Büchner hat sich am 18.11.1941 in dem öffentlichen Vortrag „Der Eid des Hippokrates“, ohne sie ausdrücklich zu erwähnen, kritisch zur „Euthanasie“ geäußert (Leven, Karl-Heinz: Der Freiburger Pathologe Franz Büchner 1941. Widerstand mit und ohne Hippokrates, in: Grün, Bernd/Hofer, Hans-Georg/Leven, Karl-Heinz (Hg.): Medizin und Nationalsozialismus. Die Freiburger Medizinische Fakultät und das Klinikum während der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“, Frankfurt a. M. et al. 2002, S. 362-396, hier S. 362).

24 Büchner, Franz: Pläne und Fügungen, München/Berlin 1965, S. 81-82. Bei dem „Sanitätsoffizier der Luftwaffe“ kann es sich nur um Holzlöhner gehandelt haben.

25 LASH Abt. 47, Nr. 2045, Schrb. Predöhls an Holzlöhner v. 6.6.1944.

26 LASH Abt. 47, Nr. 6683, Schrb. Holzlöhner v. 1.10.1944 (Schuby) und Schrb. v. 3.2.1945 (Bauernschule) an Kurator.

27 Ebd., Bestätigung der damaligen Sekretärin Frau Magdalene Schiedges v. 1.4.1946.

28 Sir Bryan Harold Cabot Matthews (1906-1986), Physiologe an der Universität Cambridge.

29 Klee, Auschwitz, S. 252. Die Aussage Klees an dieser Stelle, dass Holzlöhner sich erschossen habe, ist nicht zutreffend.

30 LASH Abt. 47, Nr. 6683, Schrb. des Rektor Creutzfeldt an den Universitätskurator v. 20.10.1945.

31 UA Köln Zug. 317/III/2215.

32 Vgl. Leube, Brita: Leben und Werk des Dermatologen Josef Vonkennel unter besonderer Berücksichtigung seiner Wirkzeit in Leipzig, Leipzig 1998, S. 17.

33 Ebd., S. 23.

34 Klee, Auschwitz, S. 335. (Bericht Humanversuche ZSt 413 AR 1463/65, Bl. 21). Dafür, dass Vonkennel die Versuche in Buchenwald angeregt habe, so wie es Klee schreibt, sind in den mir bekannten Quellen Hinweise nicht zu finden. Ein Verfahren der Staatsanwaltschaft Köln gegen ihn, in dem wegen seiner Zusammenarbeit mit der SS ermittelt wurde, wurde wegen des am 13. Juni 1963 erfolgten Suizids Vonkennels eingestellt.

35 Dopheide, Renate: Clauberg, Carl, in: Dieter Lohmeier (Red.): Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Bd. 11, Neumünster 2000, S. 78-82, hier S. 79.

36 Ebd.

37 Schäfer, Silke: Zum Selbstverständnis von Frauen im Konzentrationslager. Das Lager Ravensbrück, Berlin 2002, S. 128.

38 Mitscherlich/Mielke, S. 321 (Doc. NO. 216).

39 Dopheide, S. 79.

40 Schäfer, Silke, S. 128 f.

41 Mitscherlich/Mielke, S. 321 (Doc. NO. 216); Klee, Auschwitz, S. 438.

42 Klee, Auschwitz, S. 440.

43 Dopheide, S. 80.

44 Ebd., S. 81.

45 Ebd.

46 Zegarski, Witold: Das Krankenrevier in Sachsenhausen 1940-45, in: Sachsenhausenkomitee Westberlin (Hg.): Niemand und nichts vergessen. Ehemalige Häftlinge aus verschiedenen Ländern berichten über das KZ Sachsenhausen, Berlin (West) 1984, S. 39-53, hier S. 45.

47 BArch R 14802, Meldung des Personal-Standes der Medizinischen Fakultät Kiel, Stand 1944: Frowein wird als Volontärassistent der Chirurgie seit 31.1.1941, „im Wehrdienst als Offizier“, mit EK I und II gemeldet; s. a. Monitor-Installation 2009, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen; Vgl. Ley, Astrid/Morsch, Günter: Medizin und Verbrechen. Das Krankenrevier des KZ Sachsenhausen 1936-1945, Berlin 2007, S. 185 f.

48 Frowein, Ernst: Beitrag zur operativen Behandlung der Schrumpfblyse, in: Der Chirurg 16 (1944), H. 3/6, S. 88-91. Dem Beitrag ist kein Hinweis auf den Ort der experimentellen Operationen zu entnehmen. Vorgestellt werden vier männliche Patienten im Alter von 28 bis 45 Jahren, bei denen die Operation der „narbigen Schrumpfblyse“ gelungen sein soll, einer der vier verstarb nach vier Wochen an einer „Lungenentzündung“. Über die Gesamtzahl der Eingriffe und Misserfolge wird nicht berichtet, ein Grund, der schon für sich allein genommen die Aufnahme der Arbeit in die Fachzeitschrift hätte verhindern müssen.

49 Winau, Rolf: Der Menschenversuch in der Medizin, in: Ebbinghaus, Angelika/Dörner, Klaus (Hg.): Vernichten und Heilen. Der Nürnberger Ärzteprozeß und seine Folgen, Berlin 2002, S. 93-109.

50 Vgl. Winau, S. 101-107.

51 Baader, S. 187; Eckart, Wolfgang U./Jütte, Robert: Medizingeschichte. Eine Einführung, Köln 2007, S. 280.

52 Winau, S. 108.

53 Baader, Gerhard: Menschenversuche in Konzentrationslagern, in: Bleker, Johanna/Jachertz, Norbert (Hg.): Medizin im „Dritten Reich“, Köln <sup>2</sup>1993, S. 183-190, S. 186.